

INHALT

Klaus Miltzer, Migration und Integration. Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung vom 4. bis 6. Juni 2004 in Bochum, S. 33 – *Bernhart Jähmig*, Preußens erstes Provinzialarchiv. Bericht über ein Kolloquium zur Erinnerung an die Gründung des Staatsarchivs Königsberg vor 200 Jahren, S. 36 – *Eberhard Neumann-Redlin von Meding*, Immanuel Kant und der Naturwissenschaftler Karl Gottfried Hagen, S. 40 – *Bernhart Jähmig*, Robert Stupperich, S. 57 – Buchbesprechungen, S. 59.

Migration und Integration

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung vom 4. bis 6. Juni 2004 in Bochum

Von Klaus Miltzer

Die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung des Jahres 2004 fand vom 4.–6. Juni in Bochum statt und stand unter dem Thema „Migration und Integration“. Nachdem Klaus Miltzer einleitend über „Probleme der Migration und Integration im mittelalterlichen Preußenland“ referiert hatte, entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die schwierigen Begriffe „Migration“ und „Integration“. Wie sollte man vor allem die „Integration“ fassen? Schwierigkeiten ergaben sich auch hinsichtlich der Migration und der Erfassung der Wanderbewegungen, die es ohne Zweifel gegeben habe, die aber nicht allein aus den Namen zu erschließen seien. Das Thema vertieften die drei folgenden Referate über Probleme der mittelalterlichen Migration und der Integration der Neubürger in Elbing durch Roman Czaja, in Thorn durch Janusz Tandecki und in Königsberg durch Dieter Heckmann. Die drei Referenten betonten, daß die meisten Zuzüger der Oberschicht und der Kaufmannschaft aus dem deutschsprachigen Raum stammten. Handwerker seien zumindest anfangs vorwiegend Deutsche gewesen. Die Herkunft und ethnische Zusammensetzung einer Unterschicht sei dagegen wegen Quellenmangels kaum zu fassen. Außerdem sei mit einem Wandel der Zuwanderung im Laufe des Mittelalters zu rechnen. Während die in die Stadt Zuwandernden, unabhängig davon, welcher

Werk an, indem es neben einer neu und umfassend dokumentierten Gesamtdarstellung eine Fülle von Einzelbeiträgen von deutschen und kaukasischen Zeitzeugen bringt.

Der „Sonderverband Bergmann“ (so der Tarnname für seinen Einsatz im Kaukasus) wurde vom Amt Ausland/Abwehr des OKW 1941 aus Freiwilligen kaukasischer Kriegsgefangener und Überläufern der Roten Armee sowie Emigranten gebildet. Ihr Kommandeur (bis 1943) in Kaukasien wurde der Oberleutnant (später Hauptmann) d. Res. Prof. Dr. Theodor Oberländer, der später im Kabinett Adenauer Bundesvertriebenminister war. Dieser machte schon zu Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion in Denkschriften auf die kontraproduktive Einstellung der NS-Führung in den besetzten Gebieten der Sowjetunion aufmerksam. Trotz dieser äußeren Bedingungen, die er nicht zu ändern vermochte, war es erstaunlich, daß seine Truppe im Laufe von zwei Jahren auf Regimentsstärke anwuchs, was ihre Aufteilung in drei Bataillone zur Folge hatte, die erfolgreiche Einsätze im Rahmen der Heeresgruppe Süd durchführten. Ihr Weg führte im allgemeinen Rückzug über die Krim nach Griechenland, zeitweise nach Warschau, dann nach Jugoslawien und endete schließlich dort mit der Auslieferung durch die Engländer an die Sowjets.

Die Besonderheit dieser Arbeit liegt in der kriegshistoriographisch meist unüblichen Mischung von Gesamtdarstellung und Einzelbeiträgen damaliger in- und ausländischer Zeitzeugen, die zusammengenommen ein umfassendes Bild nicht nur der Einsätze, sondern auch der inneren Verfassung der Truppe gestatten. Nicht zuletzt muß man das Bemühen des deutschen Rahmenpersonals würdigen, alle internen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus den unterschiedlichen Volkzugehörigkeiten der Freiwilligen mit ihren verschiedenartigen Mentalitäten, den sprachlichen Barrieren und schließlich auch der militärischen Lage ergaben. Es gab nur wenige Deserteure und Überläufer. Wie sehr „Bergmann“ seiner Aufgabe gerecht geworden ist, beweist nicht nur allein die Tatsache des erstaunlichen Gefechtswertes der Truppe in ihren Einsätzen, sondern auch ihr Zusammenhalt bis zur Gefangennahme durch die Engländer, die entgegen ihrer Zusage die Kaukasier an die Sowjets auslieferten.

So gibt das Buch einen Einblick in einen Teilbereich des Krieges im Osten, der nicht nur für ehemalige Soldaten, sondern auch für Historiker interessant sein dürfte. Es ist gut dokumentiert und ebenso gut lesbar. Manch aktuelle Entwicklungen in der Kaukasus-Region erhalten neue Gesichtspunkte. Daß ein Orts- und Namenregister zu vermissen ist, darf als Schönheitsfehler überschauen werden.

Ernst Vogelsang

Kommissionsverlag: Elwertische Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Reitgasse 7/9, 35037 Marburg (Lahn)

Manuskriptensendungen sind zu richten an:
Dr. Dieter Heckmann, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Archivstraße 12–14, 14195 Berlin, oder
Dr. Klaus Neumann, Brandenburgisches Landestauparchiv, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz
und Beihilfe des Herder-Instituts e.V.

Herstellung: Stahlinger Satz GmbH, 35085 Ebsdorfergrund

Ethnie sie sich zugehörig fühlten, durch Gilden, Bruderschaften und andere Genossenschaftliche Herren bald hätten eingebunden werden können, hätten die Ordensbrüder als geistliche Herren außen vor gestanden und einen Fremdkörper gebildet, der in die Gesellschaft des Preußenlands kaum einzugliedern gewesen sei. Dariusz Makitła führte in seinem Referat „Die herrschaftliche und staatliche Unterstützung der Migration und Integration im herzoglichen Preußen“ über das Mittelalter hinaus und leitete über zu dem zweiten Schwerpunkt der Tagung, der im 19. Jahrhundert gesetzt war. Makitła beleuchtete vor allem die herrschaftliche Seite und die Interessen der Landesherrschaft an dem Zuzug von Menschen, der Peuplierungspolitik, wie man das damals auch nannte, erläuterte die staatlichen Rahmenbedingungen und rechtlichen Voraussetzungen.

Zum Thema „Migration und Integration im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“ leitete der Vortrag von Jochen Oltmer ein. Er verglich die osteuropäische Arbeitsmigration im kaiserlichen Deutschland mit der in der Weimarer Republik, stellte Kontinuitäten und Wandlungen heraus. Die Wanderungspolitik sei durch ein Geflecht von sozial- und arbeitsmarktpolitischen, wirtschafts- und nationalitätenpolitischen wie sicherheits- und außenpolitischen Interessen geprägt gewesen. Besonders interessiert während der Tagung die Bedingungen der polnischen Einwanderung nach Preußen und aus den östlichen Provinzen Preußens in das Ruhrgebiet. Gerade der Migration und Integration der Migranten im Ruhrgebiet wandte sich Stefan Goch zu, der zeigen konnte, daß die Zuwanderer aus dem Osten und anderen Regionen mit den Einheimischen keine eigentlich neue Gesellschaft geschaffen, sondern vielfach getrennt gelebt und gearbeitet hätten. Der Prozeß der Bildung einer eigenen Gesellschaft mit eigenem Selbstbewußtsein sei erst nach dem Ersten Weltkrieg entstanden. Die Zuwanderer hätten zwar schnell ihre eigene, meist ländlich geprägte Identität abgelegt, aber in der neuen Umgebung keine eigene geschaffen und seien bis nach dem Ersten Weltkrieg eher „geschichtsloses Proletariat“ geblieben. Rainer Walz beschäftigte sich mit der Einwanderung der Salzburger in Preußen, beleuchtete die Schwierigkeiten, die sich aus der Differenz zwischen alten mitgebrachten Gewohnheiten und den Forderungen des absolutistischen Staates an die neuen Untertanen ergaben. Trotz aller Schwierigkeiten könne die Ansiedlung der Salzburger in Preußen als gelungen bezeichnet werden. Sie hätten sich als Elite angesehen und von anderen Bevölkerungsgruppen abgeschlossen, aber auch zur Hebung des Bildungsstands in der Landbevölkerung beigetragen. Trude Maurer erörterte die Migration der Juden, denen 1812 das Staatsbürgerrecht und damit die Freizügigkeit verliehen worden war. Viele seien auf das Land gezogen. Daneben habe es eine Abwanderung in die Städte, meist zunächst vom Land in eine Kleinstadt und von dort in eine Metropole, gegeben. Die Einwanderung aus dem Aus-land habe dagegen eine geringere Rolle gespielt und sich bis zur Reichsgründung auf grenznahen Zuzug beschränkt. Schließlich legte Lutz Oberdörffer umfangreiches statistisches Material zur Migration nach und von Danzig vor, das infolge der Industrialisierung zahlreiche Menschen angezogen habe. Innerhalb der Stadt habe im statistischen Mittel jeder einmal im Jahr seine Wohnung gewechselt. Außerdem seien die Besserverdienenden gern nach Zoppot gezogen und hätten die Verkehrsmittel zur Arbeit in der Stadt genutzt. Ärmere hätten in Neustadt in ländlicher Umgebung gelebt

und seien mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit nach Danzig gefahren. Danzig sei neben einigen anderen Städten ein Ziel für die Migration im Osten, besonders aus Westpreußen, gewesen.

Die Tagung schloß mit einem Besuch des Bochumer Bergbaumuseums ab, das den Teilnehmern einen Eindruck von den Bedingungen und der Härte der Arbeit in den Gruben und eine Anschauung von den Lebensbedingungen der Migranten vermittelte.

Aus der Mitgliederversammlung 2004 in Bochum

Der Vorsitzende konnte nur 17 ordentliche Mitglieder begrüßen, da nicht alle Mitglieder, die an der Tagung teilgenommen hatten, geblieben waren. Die Versammlung gedachte der verstorbenen Mitglieder Günter Krüger, Robert Stupperich und Klemens Wieser, die Nachrufe sprachen die Herren Jähmig und Arnold.

Aus dem Tätigkeitsbericht: Herr Bürger teilte mit, daß Ende 2004 Redaktionsschluß für Lieferung 2 des Bandes 5 der Altpreußischen Biographie sei. – Herr Sarnowsky berichtete über Fortschritte bei der Texterfassung für das Virtuelle Preußische Urkundenbuch. – Hinsichtlich des Bandes 7 des Preußischen Urkundenbuchs teilte der Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz brieflich mit, daß be-rechtigte Aussichtsbestehende, die Projektstelle im Herbst 2004 zu besetzen. – Vom Quellen- und Arbeitsbuch „Preußen im Mittelalter“ hat Herr Lückert eine elektronische Version der Manuskripte abschließen können bis auf den unvollständigen Beitrag Dolezel, weil Herr Dolezel nach seinem Austritt aus der Kommission zu weiterer Mitarbeit nicht mehr bereit sei. Eine Begutachtung steht noch aus. – Die von den Herren Baranowski und Tannhof bearbeitete Bibliographie für die Erscheinungsjahre 1981–1986 ist wie angekündigt inzwischen erschienen. Von den neueren Jahress bibliographien hat das Herder-Institut nach Ende des Berichtsjahrs den Band für 1997 in 2004 vorlegen können. – Herr Goltz berichtete über die von der finanzierenden Mainzer Akademie ausgelösten Schwierigkeiten beim Abschluß des Preußischen Wörterbuchs. Anfang 2004 erschien Lieferung 9 von Band 1, so daß jetzt die Wortstrecke A-Dieb erfaßt ist, aber immer noch ein Rest bleibt. – In den Einzelschriften der Historischen Kommission sind im Frühjahr 2004 der zweite Fragmenteinventarband von Frau Löffler und das Masurenbuch von Herrn Cammann erschienen. Das letztgenannte Werk ist im Beisein des Vorsitzenden in einer kleinen Feierstunde beim Stellvertretenden Bürgermeister von Bremen vorgestellt worden. – In der Reihe der Tagungsberichte ist der seit langem ausstehende Band 15 „Neue Forschungen zur Geschichte des Preußenlandes, vornehmlich zur neueren Kulturgeschichte“ erschienen und den Mitgliedern als Jahressgabe 2004 zugestellt worden. Band 18 „Die landesgeschichtliche Bedeutung der Königsberger Krönungskönigskrone von 1701“ ist in die Herstellung gegangen und wird ebenfalls noch 2004 erscheinen. Der Danziger Tagungsband ist für 2005 vorgesehen.

Der Vorsitzende hat aus den Nachlässen der Herren Conrad und Wenskus die Arbeitsmaterialien übernommen, die in das Arbeitsgebiet der Kommission fallen, um diese schrittweise dem Kommissionsarchiv zuzuführen, das als Depositorium im Gehei-

men Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz hinterlegt ist. Das ist bisher erst teilweise erfolgt. Sobald dies abgeschlossen sein wird, soll darüber in dieser Zeitschrift berichtet werden.

Turnusmäßig fanden Vorstandswahlen statt. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder kandidierten wieder. Da es keine Gegenvorschläge gab, wurde der Vorstand bei Enthaltung der Betroffenen einstimmig wiedergewählt.

Zu neuen ordentlichen Mitgliedern wurden die Historiker PD Dr. Almut Bues (Warschau), Dr. Andreas Kossert (Warschau) und Dr. Christian Pletzing (Lübeck) sowie die Germanisten Prof. Dr. Freimut Löser (Augsburg) und PD Dr. Arno Mentzel-Reuters (München) berufen, zum neuen korrespondierenden Mitglied der Architekturhistoriker Dr. Kazimierz Pospieszny (Marienburg).

Die nächste Mitgliederversammlung und Jahrestagung sollen am 27.–29. Mai 2005 in Göttingen stattfinden, Tagungsthema soll die Königsberger Stadtgeschichte sein. Für 2006 ist vorgesehen, die Tagung in Verbindung mit dem dann 150jährigen Historischen Verein für Ermland in Frauenburg oder Allenstein durchzuführen und der Geschichtsschreibung und Denkmalpflege im 19. Jahrhundert zu widmen. *Bernhart Jähning*

Preußens erstes Provinzialarchiv

Bericht über ein Kolloquium zur Erinnerung an die Gründung
des Staatsarchivs Königsberg vor 200 Jahren

Von Bernhart Jähning

Am 21. Juni 1804 wurde ein „Reglement“ erlassen, mit dem das „Etats-Ministerium“ als oberste Landesbehörde des vormaligen Herzogtums Preußen aufgelöst wurde. Aus der Hinterlassenschaft der Kanzlei des Etats-Ministeriums wurde in Königsberg das Geheime Archiv eingerichtet, das als eigenständige Behörde zunächst dem Präsidenten der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer unterstellt wurde. Nach der Gründung des Geheimen Staatsarchivs in Berlin für die zentralen Bestände der brandenburg-preussischen Monarchie im Jahr zuvor war damit in Königsberg das älteste Provinzialarchiv entstanden, dem die anderen Provinzen erst später folgten. Die Ereignisse des Jahres 1804 nahmen das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, das die Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg seit 1979 in seiner Obhut hat, und die Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung zum Anlaß, eine Reihe von Themen zur Königsberger Archivgeschichte zu diskutieren. Das Kolloquium fand am 8. und 9. Juli 2004 in der neuhergerichteten Villa statt, die die früheren Generaldirektoren der Staatsarchive Preußens bewohnt hatten.

Nach der Begrüßung gab der Würzburger Rechtshistoriker Dietmar Willoweit im Eröffnungsvortrag zunächst einen verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichen Überblick, indem er über „Recht, Landesherrschaft und Obrigkeit“ im Preußenland referierte. Er setzte sich dabei mit den Gründen des oft betonten „lautlosen“ Übergangs

„vom Ordensstaat zum Fürstentum“ (Kurt Forstreuter) auseinander. Während sich diese Kontinuität für das Rechtsverständnis und die – eigentumsrechtlich zu deutende – Herrschaftslegitimation bestätigte, kommt in der von Herzog Albrecht nach seiner Belehnung in Angriff genommenen Landesordnung ein erneuertes politisches Denken zum Ausdruck.

Der Einstieg in die Archivgeschichte erfolgte unter dem Thema „Von Akkon bis Königsberg. Das Archiv der Hochmeister des Deutschen Ordens“ von Mario Glauert (Potsdam/Berlin). Er verfolgte den Weg, den Registratur und Archiv der Hochmeister von den Anfängen des Deutschen Ordens im Heiligen Land über Akkon, Venedig, Marienburg, Königsberg und Tapiau nahmen, und erörterte dabei die frühen Registraturmittelpunkte des Ordens, die Lokalisierung des Archivs in der Marienburg, die auf den hochmeisterlichen Umzügen mitgeführte Registratur, Ordnung und Struktur des Archivs, die Umstände seines Umzugs nach Königsberg und Tapiau sowie die Folgen der zahlreichen Verlagerungen für die archivalische Überlieferungsbildung.

Einer bedeutsamen Quellengruppe der Ordenszeit wandte sich Klaus Neitmann (Potsdam/Berlin) zu, indem er „Kanzleiarbeit in Kriegs- und Nachkriegszeiten: Das Handfestenregister der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen und Heinrich Reuß von Plauen“ behandelte. Zunächst wurden von den regional angelegten Handfestenkopieren die chronologisch geführten Handfestenregister unterschieden. Sodann wurde gezeigt, wie die vor dem Dreizehnjährigen Krieg 1452 abgebrochene Registerführung nach Kriegsende wieder aufgenommen wurde. Der etwa 1470 von einem Schreiber angelegte Foliant enthält in allerdings willkürlicher Reihung 249 Hochmeisterhandfesten der Jahre 1457–1469. Trotz seiner Unvollständigkeit bezeugt der Foliant das Bemühen der Kanzlei, nach dem Friedensschluß die Amtsbuchtradition wiederherzustellen, um der Ordensverwaltung ein Kontrollmittel bereitzustellen.

Im abendlichen Hauptvortrag ging es Bernhart Jähning (Berlin) unter die Überschrift „Vom Etats-Ministerium zum Geheimen Archiv“ nicht nur um die Ereignisse des Jahres 1804, sondern auch um die Entwicklung der Kanzlei von der ausgehenden Deutschordenszeit im frühen 16. Jahrhundert bis zur preussischen Reformzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Skizziert wurden die herzogliche Kanzlei des 16. Jahrhunderts, die Veränderungen unter den brandenburgischen Kurfürsten des 17. Jahrhunderts und schließlich die Schaffung der bis heute grundlegenden bestandsbildenden Strukturen im 18. Jahrhundert. Ein besonderes Augenmerk galt dem Aufkommen und der Bedeutung der Begriffe „Archiv“ und „Archivarius“ auf dem Wege zur Verselbständigung im Jahre 1804.

Im Anschluß an den Abendvortrag haben die beiden Veranstalter, Jürgen Kloosterhuis und Bernhart Jähning, anlässlich ihrer Bestellung zu Honorarprofessoren an der Freien Universität Berlin die Teilnehmer des Kolloquiums zu einem fröhlichen Umtrunk eingeladen, so daß auch das Gesellige nicht zu kurz gekommen ist.

Am folgenden Vormittag standen die Amtsbücher im Mittelpunkt, die ein besonderes Kennzeichen der Königsberger Archivbestände sind. Zunächst sprach Jürgen Kloosterhuis (Berlin) über „Strukturen und Materien spätmittelalterlicher Amtsbücher im Spiegel der Ordenfolianten“. Zunächst wurde für die überkommene Archivalien-